R

Paul Zahner OFM | Graz

geb. 1966, Priester, Dr. theol., Mitarbeit bei den deutschsprachigen Franziskus- und Klara-Quellen

paul.zahner@franziskaner.ch

Die Franziskaner und die Reformation

Ein Tagungsbericht

Alle zwei Jahre bietet die von der deutschen Franziskanerprovinz getragene *Johannes-Duns-Scotus-Akademie* eine wissenschaftlich fundierte, aber breit angebotene Tagung im Exerzitienhaus in Hofheim (bei Frankfurt a.M.) zu einem aktuellen Thema an. Vor dem 500. Jubiläum des Reformationsbeginns im Jahre 1517 wurde *Die Franziskaner und die Reformation – in Geschichte und Gegenwart* für das Treffen vom 26.–29. Oktober 2016 ausgewählt. Die Franziskaner waren zur Zeit der Reformation ein Teil der katholischen Kirche, suchten aber in ihrer Ausrichtung auf ein Leben nach dem Evangelium Grundlagen der Reformbewegung lebendig in ihr Leben aufzunehmen und waren so gleichzeitig Gegner wie auch Partner der Reformation. Zwar wird Franziskus von Assisi oftmals als wichtiger Erneuerer kirchlichen Lebens erkannt, aber gleichzeitig konnte der Minderbrüderorden im Verlaufe seiner Geschichte immer nur sehr beschränkt das Charisma von Franziskus im eigenen Leben umsetzen. Die Auseinandersetzung mit der beginnenden Reformation bis hin zur heutigen Art kirchlichen Lebens zwischen Franziskanerorden und evangelischen Kirchen ist darum ein sehr interessanter Spannungsbogen im christlichen Leben damals und heute.

Br. Stefan Federbusch OFM (Hofheim) berichtete von der wechselnden Geschichte der Franziskaner seit etwa 1230 in Frankfurt. Dort wurden Provinzkapitel mit dem Blick auf die aktuelle Situation der Ordensprovinz abgehalten. Ab 1536 prägte die reformierte Kirche die Stadt und 1848/49 fand in der ehemaligen Barfüßerkirche, der Paulskirche, die grundlegende deutsche Nationalversammlung statt, so dass diese nun evangelische Kirche einen Moment ins Zentrum der deutschen Politik rückte.

P. Dr. Hermann Schalück OFM (Bonn) stellte neue Spuren und Formen franziskanischen Lebens in den reformierten Kirchen in neuerer Zeit vor und setzte so direkt bei der aktuellen Situation an. Etwa seit 1927 gibt es die „Gefährten des heiligen Franziskus" (*compagnons de saint François*), die evangelische Christusbruderschaft in Selbitz, die Kommunität in Gnadenthal oder die anglikanischen Franziskaner, also einen Zweig des Minderbrüderordens, der nicht der römisch-katholischen Kirche angehört.

Der emeritierte Prof. Dr. Ludger Honnefelder (Bad Münstereifel), ein Scotus-Spezialist, versuchte inhaltlich Martin Luther mit dem Franziskanertheologen Johannes Duns Scotus zu vergleichen und erörterte besonders seine Feststellung, dass die Ablehnung der traditionellen Habituslehre durch Luther ein lutheranisches Missverständnis dieser Lehre war. Scotus weiß, dass sich jeder Habitus des Menschen immer und letztlich einzig der Gnade Gottes verdankt, dass der Mensch aber durch seinen Willen den Habitus auch konkret und frei umzusetzen braucht, damit er einen Einfluss auf seinen Alltag bekommen kann. So würde die Lehre von Scotus den reformatorischen Bruch in dieser Frage verhindert haben, wenn Scotus damals einen großen Einfluss auf die Theologie der reformatorischen Bewegung und der Kirche gehabt hätte.

P. Dr. Johannes Schlageter OFM (München), der schriftliche Quellen zur Auseinandersetzung zwischen Franziskanern und der Reformation breit studiert hat, stellte Quellen zu Franziskus und Klara von Assisi im Minderbrüderorden und in der frühen Reformation vor. Dabei referierte er etwa über den ehemaligen Franziskaner und Reformator Johann Eberlin (um 1470–1533) im deutschen und schweizerischen Raum. Dieser wurde direkt vom reformatorischen Denken beeinflusst und verließ nach verschiedenen Auseinandersetzungen selber den Minderbrüderorden, um sich ganz der evangelischen Bewegung anzuschließen. Von großem Interesse ist auch der Franziskaner Augustin von Alveldt OFM (um 1480 – um 1535), der gegen das evangelische Denken einen eigenen Regelkommentar zur Franziskus-Regel herausgegeben hat, um so die Grundlage franziskanischen Denkens und Lebens gegen reformierte Strömungen verteidigen zu können. Dieser Text wurde von Schlageter erstmals ediert.[1] Ein weiterer Text, eine Verteidigung der Regel der hl. Klara von Assisi gegen evangelische Tendenzen, wird von ihm in nächster Zeit bearbeitet werden.

P. Dr. Heinz-Meinold Stamm OFM (Paderborn) erörterte, dass Martin Luther im Ringen der Reformation längere Zeit noch als Mönch bis 1524 alleine im Wittenberger Konvent lebte und erst dann – mit Exkommunikation und Reichsacht belegt – das Kloster verließ und Katharina von Bora heiratete. Offensichtlich war

1 A. von Alveldt OFM, *Brot des Evangeliums – Verteidigung der Franziskus-Regel. Kritische Edition des Textes mit Einführung und Übersetzung von J. K. Schlageter* (Quellen zur franziskanischen Geschichte 2). Norderstedt 2016.

er lange Zeit der Überzeugung, dass das Ordensleben sein persönlicher Lebensweg war und er wollte diesen Weg trotz heftigster kirchlicher und staatlicher Interventionen nicht aufgeben.

Sr. Bernadette Bargel OSC (Kevelaer) referierte über die Klarissen-Äbtissin Caritas Pirckheimer (1467–1532) in Nürnberg, die aus einer humanistisch hoch gebildeten Familie stammte, selber sehr gelehrt war und die gegen die Aufhebung ihres Klosters durch die sich in Nürnberg durchsetzende Reformation kämpfte. Die Klarissen durften keine Sakramente mehr empfangen und wurden gezwungen, jeden Sonntag Predigten von evangelischen Pfarrern in ihrer Klosterkirche anzuhören. Wegen ihres klaren Widerstandes gegen reformierte Gedanken und liturgische Praktiken, gelang es der Äbtissin Caritas im November 1525 mit dem Reformator Philipp Melanchthon eine tiefe Diskussion zu führen, so dass dieser durch seinen großen Einfluss weitergehende reformatorische Angriffe auf das Klarissenkloster, die die Auflösung der Gemeinschaft zum Ziel hatten, verhindern konnte. So löste sich das Klarissenkloster erst mit dem Tod der letzten Schwester im Jahre 1596 auf.

Br. Dr. Paul Zahner OFM (Graz) erörterte den eher geringen Einfluss des oftmals franziskanisch geprägten Joachitismus auf die drei großen Strömungen der Reformation (um Luther, Zwingli und Calvin), der vorwiegend im Bereich der Frage nach der Gültigkeit der sieben Sakramente der Kirche lag oder die stark papstkritischen Äußerungen des evangelischen Denkens umfasste. Offensichtlich tief war dafür der Einfluss des Joachitismus auf das apokalyptisch und chiliastisch geprägte Täufertum, das aus dem evangelischen Denken herauswuchs und etwa im Täuferreich von Münster (1531–1535) einen besonderen Höhepunkt fand. Allerdings wurden die Täufer sowohl von den sich bildenden reformatorischen Kirchen wie auch von der katholischen Kirche heftig und blutig bekämpft.

Zwei mit der Scotus-Akademie und mit dem Franziskaner Duns Scotus eng verbundene reformierte Theologen brachten bei der Tagung eine evangelische Sichtweise ein. Prof. Dr. Antoon Vos (Dordrecht) betrachtete das Verhältnis zwischen Reformation und Scotismus und stellte fest, dass die Sichtweise des Scotus eine Brücke zwischen katholischer Kirche und Reformation hätte sein können, aber leider nicht als solche verstanden wurde und wird. Offensichtlich entsprach Scotus‘ Sichtweise nicht der damals in der katholischen Kirche am meisten verbreiteten theologischen Meinung und die reformierten Theologen kannten den Ansatz von Scotus nicht wirklich. So konnte Scotus keine Brückenfunktion zwischen dem Meinungsumfeld von katholischem und reformiertem Verständnis vermitteln.

Dr. Henri Veldhuis (Culemborg) gab einen spannenden Einblick in seine ganz persönliche Lebens- und Glaubensgeschichte, über die er theologisch fundiert nachdenkt, und stellt fest, dass er ein Reformierter in franziskanischer Tradition ist und sich unbedingt als katholisch bezeichnen würde, wenn auch nicht im heutigen konfessionellen Sinne.

Die Tagung über die Franziskaner und die Reformation vermochte den Teilnehmenden viele Fragen zu beantworten, hinterließ aber letztlich außerordentlich mehr interessante Fragen als Antworten. Offensichtlich ist es in historischer Sicht noch niemandem gelungen, einen umfassenden Einblick in den Franziskanerorden und sein Verhältnis zur Reformation zu gewinnen. Dafür sind erst sehr wenige Quellen ausgewertet worden, die noch keinen tieferen Einblick und keine zahlenmäßig genauen Einflüsse aufeinander erlauben. Festzustellen ist, dass im Umfeld der Reformation Dutzende, ja Hunderte von Franziskanerklöstern aufgelöst wurden, dass es eine Gruppe von Franziskanern gab, die selber reformiert geworden sind und eine andere Gruppe, die die Reformation inhaltlich theologisch fundiert und heftig bekämpft hat. Unklarer geworden ist das vielfältige und differenzierte Bild der Reformation selber, die sich erst mit der Zeit in den drei großen Strömungen klärte, in der Lutherischen, der schweizerischen-oberdeutschen und der Calvinischen Reformation. Dazu kommt eine Vielzahl anderer reformatorischer Gruppen, wie etwa die Täufer, die von reformatorischen Kräften her selber heftig bekämpft und teilweise blutig unterdrückt wurden. Es müsste auch genauer unterschieden werden, welche reformatorische Meinung zu welcher Zeit mit welchem Zweig des Franziskanerordens in Konflikt oder in fruchtbaren Austausch getreten ist. Dafür wären örtlich genaue Untersuchungen der Auseinandersetzungen anzustellen. Verblüffenderweise ist das Jahr 1517 nicht nur der Zeitpunkt des Beginns der Reformation durch die Veröffentlichung der 95 Ablassthesen im Oktober durch Martin Luther, sondern auch das Jahr der endgültigen Trennung der beiden Zweige des Franziskanerordens, der Minoriten (Konventualen OFMconv) und der Observanten (OFM), so dass der Minderbrüderorden erstmals durch die neue kirchenrechtliche Bestimmung Papst Leos X. in seiner Bulle *Ite et vos* vom 19. Mai 1517 eine bis heute bestehende bleibende Spaltung erleben musste. So ist das Jahr 1517 gleichzeitig ein Jahr des Neubeginns und auch der Trennung im Franziskanerorden und ein beginnendes Jahr der Spaltung zwischen sich bildenden reformierten und katholischen Auffassungen. Nach 500 Jahren sollen wir uns bewusst, kritisch und fragend diesem Jahr 1517 – vielleicht mit neuer Freiheit – wieder annähern können.